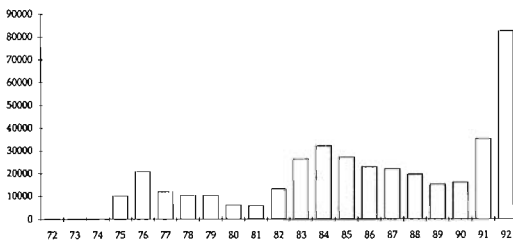


Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz im intertemporalen Vergleich

Erich Projer*

In der gegenwärtigen Rezession ist die Arbeitslosigkeit weit stärker gestiegen als in den zwei vorangegangenen Rezessionen. Die regionalen Unterschiede scheinen sich akzentuiert zu haben; die Westschweiz und der Kanton Tessin weisen deutlich höhere Arbeitslosenquoten aus als die Deutschschweiz. Wie ist diese markante Zunahme der Arbeitslosigkeit zu interpretieren? Stellt die regionale Konzentration der Arbeitslosigkeit ein Novum dar?

Grafik 1: Arbeitslose (Ganzarbeitslose; Jahresdurchschnitte)



Die in Grafik 1 aufgeführten Arbeitslosenziffern lassen sich intertemporal nicht ohne weiteres miteinander vergleichen. Die Rahmenbedingungen haben sich seit den siebziger Jahren stark geändert. Im Jahre 1977 wurde die obligatorische Arbeitslosenversicherung eingeführt und seither verschiedene Male geändert. Die Zusammensetzung der ausländischen Arbeitskräfte verschob sich im Laufe der Jahre, eine stärkere Einbindung in den schweizerischen Arbeitsmarkt dürfte die Folge davon sein. Auch bei den weiblichen Arbeitskräften glaubt man, eine stärkere Einbindung ins Erwerbsleben festzustellen.

Diese Faktoren müssen berücksichtigt werden, wenn die gegenwärtigen Arbeitslosenziffern mit den Zahlen vergangener Rezessionen verglichen werden. Aussagen, wonach die Arbeitslosigkeit

noch nie so hoch gewesen sei wie heute, stimmen nur bedingt. In diesem Beitrag soll in einem ersten Teil anhand der Arbeitsmarktbilanz versucht werden, ein vollständigeres Bild zu zeichnen.

Ist die regionale Konzentration der Arbeitslosigkeit im gegenwärtigen konjunkturellen Abschwung ausgeprägter als im letzten? Haben die institutionellen Veränderungen sowie eine eventuell stärkere Einbindung der weiblichen Arbeitskräfte und der ausländischen Erwerbstätigen die regionalen Disparitäten noch verstärkt? Diesen Fragen soll im zweiten Teil dieses Artikels nachgegangen werden.

1. Die Arbeitslosigkeit im intertemporalen Vergleich

Wie Grafik 1 zeigt, hat die Zahl der Arbeitslosen im gegenwärtigen Konjunkturrückgang weit stärker zugenommen als in den beiden vorangegangenen Rezessionen. Dies, obschon beispielsweise der absolute und relative Rückgang der Beschäftigung in der Rezession von 1975/76 viel stärker ausfiel als 1991/92. Worauf ist diese unterschiedliche Entwicklung zurückzuführen? Ein nützliches Instrument, um das Geschehen am Arbeitsmarkt zu beleuchten, stellt die sogenannte Arbeitsmarktbilanz dar. Im folgenden Abschnitt soll dieses Konzept erläutert werden. In Abschnitt 1.2 wird die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den drei Rezessionen seit Anfang der siebziger Jahre mit Hilfe der Arbeitsmarktbilanz näher erörtert.

1.1 Arbeitsmarktbilanz

Die Arbeitsmarktbilanz stellt zunächst die Entwicklung des potentiellen Angebots an Arbeitskräften der Veränderung der Beschäftigung, d.h. der Nachfrage nach Arbeitskräften, gegenüber. Die Differenz aus dem potentiellen Arbeitskräfteangebot und der tatsächlichen Beschäftigung wird als Arbeitsmarktungleichgewicht bezeichnet.

* Ressort Volkswirtschaftliche Studien der Schweizerischen Nationalbank

Tabelle 1:
Schweizerische Arbeitsmarktbilanz

Absolute Veränderungen gegenüber der Vorperiode							
Periode ¹	potentielles Arbeitsan- gebot	Beschäftigung inkl. SA u. GG	SA u. GG	Beschäftigung abz. SA u. GG	Arbeitsmarkt- ungleichge- wicht	Voll- und Teilzeitar- beitslose	Erwerbs- verzicht bzw. -zugang (-)
	1	2a	2b	2	3=1-2	4	5=3-4
Total							
75/76	-32 700	-410 400	-116 900	-293 500	260 800	14 100	246 700
77/81	33 100	151 200	82 900	68 300	-35 200	-9 500	-25 700
82/84	38 600	-90 000	-22 000	-68 000	106 600	28 200	78 400
85/90	140 800	411 300	95 500	315 800	-175 000	-16 300	-158 700
91/92 ²	73 500	-128 100	-39 200	-88 900	162 400	79 200	83 200
Männer							
75/76	-36 400	-308 400	-101 600	-206 800	170 400	9 500	160 900
77/81	-14 600	85 900	67 700	18 200	-32 800	-7 000	-25 800
82/84	4 900	-72 200	-19 000	-53 200	58 100	15 000	43 100
85/90	48 400	235 000	71 400	163 600	-115 200	-8 900	-106 300
91/92 ²	31 100	-89 600	-36 900	-52 700	83 800	46 900	36 900
Frauen							
75/76	3 700	-102 000	-15 300	-86 700	90 400	4 600	85 800
77/81	47 700	65 300	15 200	50 100	-2 400	-2 500	100
82/84	33 700	-17 800	-3 000	-14 800	48 500	13 200	35 300
85/90	92 400	176 300	24 100	152 200	-59 800	-7 400	-52 400
91/92 ²	42 400	-38 600	-2 400	-36 200	78 600	32 300	46 300

SA = Saisonarbeiter
GG = Grenzgänger

¹ 75/76 = 3. Q. 1974 – 3. Q. 1976; 77/78 = 3. Q. 1976 – 3. Q. 1978; 82/84 = 3. Q. 1981 – 3. Q. 1984;
85/90 = 3. Q. 1984 – 3. Q. 1990; 91/92 = 3. Q. 1990 – 3. Q. 1992

² Der gegenwärtige Zyklus ist noch nicht abgeschlossen.

net. Dessen Veränderung umfasst wiederum zwei Komponenten, nämlich einerseits die Veränderung der Zahl der registrierten Arbeitslosen und andererseits den als Residualgrösse ermittelten Erwerbsverzicht bzw. Erwerbszugang.

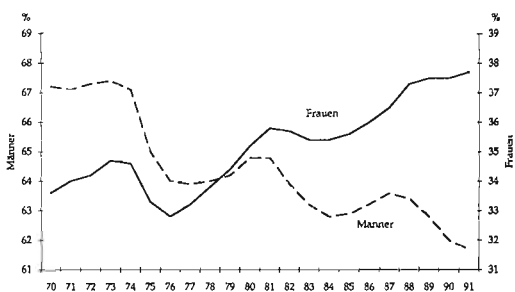
Die in Tabelle 1 wiedergegebene Arbeitsmarktbilanz fasst die drei Abschwungsphasen seit Anfang der siebziger Jahre – die Rezessionen von 1975/76, 1982/84 und 1991/92 – sowie die zwei dazwi-

schliegenden Aufschwungsphasen jeweils zusammen. Bei den aufgeführten Ziffern handelt es sich um die absoluten Veränderungen gegenüber der Vorperiode. Aus Vergleichbarkeitsgründen wurde Beginn und Ende jeder Periode jeweils auf das dritte Quartal festgelegt, da für diesen Zeitpunkt die verschiedenen Arbeitsmarktstatistiken am besten vergleichbar sind: Zum einen bildet das dritte Quartal die Referenzperiode für die Betriebszählung, und zum anderen konnte für die

ausländische Erwerbsbevölkerung jeweils auf die Augusterhebung zurückgegriffen werden. Die Werte wurden für das Total der Erwerbstätigen sowie getrennt nach Männern und Frauen ermittelt.

Spalte 1 gibt das potentielle Arbeitsangebot wieder. Dieses besteht aus der ständigen Wohnbevölkerung¹ multipliziert mit der Erwerbsquote². Die ständige Wohnbevölkerung schliesst die niedergelassene ausländische Wohnbevölkerung sowie die Jahresaufenthalter mit ein; dagegen werden die Grenzgänger sowie die Saisonniers nicht dazugezählt. In der ständigen Wohnbevölkerung kommen die demographischen Bestimmungsfaktoren des Arbeitsangebots zum Ausdruck. Die Erwerbsquote, mit der die ständige Wohnbevölkerung multipliziert wird, drückt die Zahl der Erwerbspersonen (Beschäftigte plus Arbeitslose) in Prozent der Wohnbevölkerung aus.

Grafik 2: Erwerbsquoten (Erwerbspersonen in % der Wohnbevölkerung)



Grafik 2 gibt die Entwicklung der Erwerbsquote seit 1970 wieder. Dabei zeigt sich, dass sich diejenige der Frauen und Männer im Trend unterschiedlich entwickelte. Die Erwerbsquote der Frauen stieg seit Beginn der siebziger Jahre von rund 34% auf knapp 38%, während diejenige der Männer im gleichen Zeitraum von rund 67% auf knapp 62% zurückging. Um diesem unterschiedlichen Verhalten Rechnung zu tragen, wurde ein linearer Trend durch die jährlichen Erwerbsquoten gelegt und diese jährlichen Trendwerte zur Berechnung des potentiellen Arbeitsangebots herangezogen.

Spalte 2 enthält die Entwicklung der Beschäftigung, die hier mit der Nachfrage nach Arbeitskräf-

ten gleichgesetzt wird. Die in der Betriebszählung³ ausgewiesene Beschäftigtenzahl wird mit dem vierteljährlich verfügbaren Beschäftigungsindex fortgeschrieben. Die auf diese Weise in Spalte 2a ermittelten Werte werden anhand der Ausländerstatistik⁴ um die Zahl der Saisonarbeiter und Grenzgänger korrigiert.⁵ Diese Korrektur wird aus zwei Gründen vorgenommen: Einerseits erscheinen die Grenzgänger bei Verlust ihres Arbeitsplatzes nicht in der schweizerischen Arbeitslosenstatistik, da sie an ihrem Wohnort versichert sind. Andererseits wird davon ausgegangen, dass bei einem Konjunkturabschwung die Arbeitsverträge der Saisonniers nicht mehr erneuert, d.h. die Kontingente nicht mehr ausgeschöpft werden. Dadurch sinkt die Zahl der Beschäftigten in der Schweiz, ohne dass sich dies in höheren Arbeitslosenzahlen niederschlägt. Die Zahl der Saisonniers, die während ihres Anstellungsverhältnisses arbeitslos werden und damit in der Schweiz Arbeitslosenentschädigung beziehen können, dürfte relativ gering sein.⁶

Die Fortschreibung der gemäss Betriebszählung ausgewiesenen Beschäftigtenzahl anhand des Beschäftigungsindex bringt allerdings Pro-

¹ Bundesamt für Statistik, Bevölkerungsbewegung, 1985 S. 31, 1986 S. 19, 1991 S. 24. 1992: provisorische Ergebnisse erhalten vom Bfs.

Für die Jahre 1971 bis 1974, 1976 bis 1979 und für 1981 liegen keine Angaben vor. Die Werte für die entsprechenden Jahre wurden interpoliert. Für die Eckwerte – z.B. für 1970 und 1975 – wird in einem ersten Schritt die schweizerische Wohnbevölkerung ermittelt. Diese ergibt sich als Differenz zwischen der gesamten ständigen Wohnbevölkerung und der ausländischen ständigen Wohnbevölkerung (Statistisches Jahrbuch, diverse Jahrgänge). Die schweizerische Wohnbevölkerung wird linear interpoliert. Die gesamte ständige Wohnbevölkerung erhält man als Summe der interpolierten Werte und der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung.

² 1970–1987: OECD, Labour Force Statistics, S. 412/13. 1988–1991: Statistisches Jahrbuch 1992, S. 116.

³ Eidgenössische Betriebszählung 1975, 1985 und 1991. In die Berechnung einbezogen werden die Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten mit 50% oder mehr der betriebsüblichen Arbeitszeit.

⁴ Bundesamt für Ausländerfragen, Im Erwerbsleben stehende ausländische Bevölkerung nach Geschlecht seit 1970.

⁵ Dabei wird unterstellt, dass auf eine Erwerbsperson nur eine Arbeitsstelle kommt.

⁶ Die Saisonarbeiter sind nur während ihres Anstellungsverhältnisses gegen Arbeitslosigkeit versichert.

bleme mit sich. Wird die in der Betriebszählung von 1985 ausgewiesene Beschäftigtenzahl mit Hilfe des Beschäftigungsindex extrapoliert, so liegt der errechnete Wert für das Jahr 1991 weit unter der in der Betriebszählung 1991 erhobenen Zahl. Dasselbe Problem stellt sich auch für den Zeitraum von 1975 bis 1985. Die Abweichungen, die zum Teil sehr beträchtlich sind, rühren daher, dass die in neu gegründeten Unternehmen geschaffenen Arbeitsplätze in der Beschäftigungsstatistik bis vor kurzem ungenügend erfasst wurden.⁷ Neben der trendmässigen Unterschätzung dürfte der Beschäftigungsindex auch die zyklischen Bewegungen, d.h. die konjunkturelle Komponente, unterschätzt haben. Es wurde deshalb versucht, diese Werte zu korrigieren. Für den Zeitraum 1985 bis 1991 war dies relativ unproblematisch, da diese Wachstumsphase nicht durch einen konjunkturellen Einbruch unterbrochen wurde. Anders verhält es sich dagegen für die Jahre 1975 bis 1985. Da das effektive Beschäftigungswachstum im Aufschwung Ende der siebziger Jahre bzw. der Beschäftigungsrückgang in der Rezession der frühen achtziger Jahre nicht bekannt sind, wurde auf eine Korrektur verzichtet. Die Aussagekraft der Beschäftigungsdaten, die sich auf diese beiden Perioden beziehen, ist daher sehr begrenzt (vgl. Abschnitt 1.2).

In *Spalte 3* wird das sogenannte Arbeitsmarktgleichgewicht als Differenz zwischen der Veränderung des potentiellen Arbeitsangebots (*Spalte 1*) und der Veränderung der Zahl der Beschäftigten (*Spalte 2*) ausgewiesen. Zieht man von dieser Grösse die Veränderung der Zahl der registrierten Arbeitslosen ab (*Spalte 4*), so erhält man in *Spalte 5* als Residualgrösse den Erwerbsverzicht bzw. den Erwerbszugang. In den Aufschwungsphasen findet in der Regel ein Erwerbszugang statt, da das potentielle Arbeitsangebot weniger rasch wächst als die Beschäftigung. Diese Lücke wird dadurch geschlossen, dass Personen, die zuvor keiner Erwerbstätigkeit nachgingen, in den Arbeitsmarkt eintreten. Dem steht in Rezessionen normalerweise ein Erwerbsverzicht gegenüber: Während die Beschäftigung sinkt, nimmt das potentielle Arbeitsangebot zu oder es geht weniger stark zurück als die Arbeitsnachfrage. Dabei meldet sich nur ein Teil der nicht beschäftigten Personen als arbeitslos. Bei jenen, die sich nicht als arbeitslos registrieren lassen, kann es sich bei-

spielsweise um Personen handeln, die frühzeitig pensioniert werden oder die eine Aus- bzw. Weiterbildung aufnehmen. Teilweise dürfte es sich aber auch um zweitverdienende Personen (vor allem Frauen) handeln, die sich bei Verlust des Arbeitsplatzes aus dem Erwerbsleben zurückziehen bzw. gar nicht ins Erwerbsleben eintreten.

Um die Zahlen der Arbeitslosenstatistik im Zeitverlauf vergleichen zu können, sind einige Ausführungen zu dieser Statistik erforderlich. Die vom BIGA erstellte Statistik über die Arbeitslosigkeit basiert auf einer Vollerhebung bei den kantonalen Arbeitsämtern. In die Statistik gehen all jene arbeitssuchenden Personen ein, die sich auf einem Arbeitsamt zur Vermittlung angemeldet haben; in der Regel ist damit der Bezug einer Arbeitslosenentschädigung verbunden. Jener Teil der Nichterwerbspersonen, die bereit wären, eine Erwerbstätigkeit auszuüben, sich jedoch nicht bei einem Arbeitsamt melden, werden in der Arbeitslosenstatistik nicht erfasst.⁸

Vor Einführung des allgemeinen Versicherungsobligatoriums im Jahre 1977 war ein beachtlicher Teil der Arbeitnehmer nicht oder nur ungenügend versichert. Es bestand somit für viele, die ihre Stelle verloren, kein Anreiz, sich bei einem Arbeitsamt zu melden. Die vor 1977 ausgewiesenen Arbeitslosenziffern unterschätzen somit die tatsächliche Arbeitslosigkeit massiv. Die Ausdehnung des Kreises der versicherten Personen⁹ sowie die verbesserten Leistungen¹⁰ haben inzwischen die Aussagekraft der Statistik erhöht.

Nach diesen Bemerkungen zum Konzept der Arbeitsmarktbilanz sollen im folgenden Abschnitt die in Tabelle 1 aufgeführten Phasen näher betrachtet werden.

⁷ Mit der Revision des Beschäftigungsindex (3. Quartal 1992) wurde diesem Mangel Rechnung getragen.

⁸ Die vom Bundesamt für Statistik für das Jahr 1991 erstmals durchgeführte «Schweizerische Arbeitskräfteerhebung», die ein international vergleichbares Mass für die Erwerbslosigkeit darstellt, trägt diesem Mangel Rechnung.

⁹ Der Anteil der Versicherten stieg zwischen 1975 und 1978 von unter 30% auf 100%. Gaillard, S.: Lohn- und Preisdynamik in der Schweiz: einige Resultate aus empirischen Studien, KOF/ETH, Konjunktur 2/1991, S. 13.

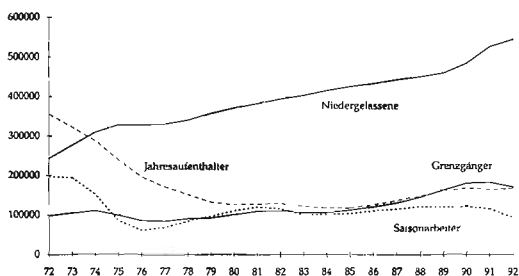
1.2 Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit seit 1975

Die Rezession von 1975/76

Wie Tabelle 1 zeigt, führte der auch im internationalen Vergleich äusserst kräftige Konjunktüreintritt Mitte der siebziger Jahre zu einem massiven Beschäftigungsrückgang; es wurden rund 400 000 Stellen abgebaut (Spalte 2a). Die Zahl der registrierten Arbeitslosen erhöhte sich dagegen mit rund 14 000 nur geringfügig. Auffallend ist ferner, dass das potentielle Arbeitsangebot abnahm. Auch der Erwerbsverzicht fiel beträchtlich aus; in Prozenten des Arbeitsmarktgleichgewichts ausgedrückt, betrug er sowohl bei den Frauen wie bei den Männern rund 95%.

Ein wichtiger Grund für die auffallende Diskrepanz zwischen Beschäftigungseinbruch und Zunahme der Arbeitslosigkeit liegt im flexiblen Arbeitsangebot der ausländischen Arbeitskräfte. Grafik 3 zeigt, dass die Zahl der Jahresaufenthalter (-93 000) und jene der Saisonarbeiter (-92 000) massiv sank. Gleichzeitig nahm auch die Zahl der Grenzgänger um rund 26 000 ab. Insgesamt sank die Zahl der ausländischen Erwerbstätigen damit um mehr als 200 000. Da auch Jahresaufenthalter sowie in geringem Masse selbst Niedergelassene die Schweiz verliessen, ging das potentielle Arbeitsangebot zurück.

Grafik 3: Ausländische Erwerbstätige nach Aufenthaltskategorien (Augusterhebung)



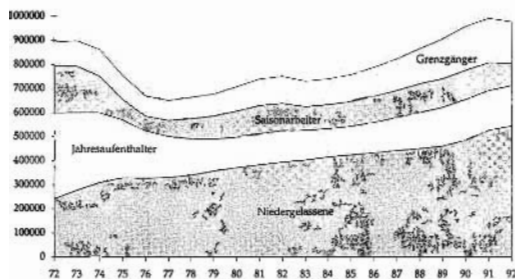
In der Rezession der siebziger Jahre kam damit vor allem den Jahresaufenthaltern und den Saisonarbeitern die Funktion als «Konjunkturpuffer»

zu. Dies vermag indessen die geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit und den entsprechend hohen Erwerbsverzicht sowohl der Männer als auch der Frauen nur teilweise zu erklären. Ein weiterer wichtiger Grund dürfte der geringe Versicherungsgrad der Arbeitnehmer gewesen sein. Es bestand für nichtversicherte ausländische und schweizerische Arbeitnehmer wenig Anreiz, sich bei Verlust des Arbeitsplatzes beim Arbeitsamt zu melden. Bei einem Teil der Arbeitskräfte, die sich nicht als arbeitslos registrieren liessen, dürfte es sich dabei um Arbeitnehmer gehandelt haben, die bei Verlust des Arbeitsplatzes das fünfundsiebzehnte Altersjahr überschritten hatten. Der ausgetrocknete Arbeitsmarkt Anfang der siebziger Jahre hatte dazu geführt, dass Arbeitskräfte über das Pensionierungsalter hinaus in den Betrieben beschäftigt wurden. Für Arbeitskräfte mit ungenü-

¹⁰ Bis 1983 wurde die Bezugsdauer durch diverse Beschlüsse ausgedehnt. Ende 1983 hatte der Versicherte Anrecht auf eine Entschädigung für 240 Arbeitstage, d. h. auf 40 Wochen à 6 Arbeitstage; die Rahmenfrist für den Leistungsbezug betrug ein Jahr. Mit der Revision der Arbeitslosenversicherung, die 1984 in Kraft trat, wurde die Bezugsdauer leicht auf 250 Tage erhöht (50 Wochen à 5 Arbeitstage); neu wurde die Rahmenfrist für den Leistungsbezug auf zwei Jahre verteilt. Gleichzeitig wurden die Leistungen um durchschnittlich rund 10% erhöht. Diese Angaben beziehen sich auf Arbeitnehmer, die in den beiden Jahren vor dem Verlust des Arbeitsplatzes mindestens 18 Monate gearbeitet haben. Bei geringerer Arbeitsdauer ist die Bezugsdauer kürzer. Die Revision, die Anfang 1992 in Kraft trat, brachte u. a. eine Vereinheitlichung der Taggelder (80% des versicherten Lohnes). Ferner wurde der Bundesrat bevollmächtigt, die Bezugsstage von 250 auf 300 zu erhöhen.

Auch die Kurzarbeitregelung wurde verschiedene Male geändert. Seit der Revision von 1984 verliert der Arbeitnehmer neu keine Anspruchstage, wenn der Arbeitgeber Kurzarbeit einführt. Ferner wurde festgelegt, dass der Arbeitgeber im Falle von Kurzarbeit Sozialversicherungsbeiträge (AHV, IV, EO, ALV) in gleicher Höhe zu leisten hat, wie wenn voll gearbeitet würde. Mit der Revision von 1992 übernimmt nun neu die Sozialversicherung die Differenz. Die Regelung von 1984 sah ferner vor, dass der Arbeitgeber einen Karenztag pro Monat übernehmen musste; der Selbstbehalt wurde 1992 auf einen halben Tag reduziert (BIGA, Sektion Arbeitslosenversicherung). Eine weitere Modifikation der Arbeitslosenversicherung wird gegenwärtig diskutiert. Angesichts der stark gestiegenen Zahl der Langzeitarbeitslosen – Ende 1992 war jeder zehnte Arbeitslose länger als ein Jahr ohne Arbeit – unterbreitete der Bundesrat dem Parlament eine Vorlage, die eine Verlängerung der Bezugsdauer von 300 auf maximal 400 Tage enthält. Gleichzeitig sieht die Neuregelung eine teilweise Reduktion der Bezüge von 80% auf 70% des versicherten Lohnes vor. Die Kurzarbeitsentschädigung soll von 18 auf 24 Monate ausgedehnt werden (NZZ, 28.1.1993, Nr. 22, S. 17).

Grafik 4: Zusammensetzung der ausländischen Erwerbstätigen nach Aufenthaltskategorien



gender Zahl an AHV-Beitragsjahren bestand der Anreiz einer Weiterbeschäftigung darin, dass der Anspruch auf AHV-Leistung durch zusätzliche Beitragsjahre wesentlich erhöht werden konnte.

Die Rezession der frühen achtziger Jahre

Die Rezession der frühen achtziger Jahre fiel deutlich schwächer aus als die vorangegangene. Zwischen dem dritten Quartal 1981 und dem dritten Quartal 1984 wurden rund 90 000 Arbeitsplätze abgebaut (Tabelle 1, Spalte 2a). Wie bereits erwähnt, weist der Beschäftigungsindex ein zu geringes trendmässiges Wachstum für den Zeitraum 1975 bis 1985 aus. Es ist damit anzunehmen, dass der Beschäftigungsrückgang in der Abschwungsphase ebenfalls unterschätzt wurde. Er war aber zweifellos um einiges schwächer als derjenige von 1975/76. Dennoch stieg die Zahl der Arbeitslosen mit 28 000 rund doppelt so stark als Mitte der siebziger Jahre. Der Erwerbsverzicht in Prozent des Marktungleichgewichts betrug sowohl bei den Frauen wie bei den Männern rund 73%. Da es nicht möglich war, die im Beschäftigungsindex liegenden Mängel für diesen Zeitraum zu korrigieren, sind die Ziffern über den Erwerbsverzicht allerdings mit einem grossen Unsicherheitsfaktor behaftet.

Deutlich zeigt sich indessen, dass die ausländischen Arbeitskräfte im Vergleich zu der vorangegangenen Rezession in geringerem Masse als «Konjunkturpuffer» wirkten. Die Zahl der Saisonarbeiter und Grenzgänger verringerte sich lediglich um 22 000, diejenige der Jahresaufenthalter bloss um 10 000. Bezogen auf den Beschäfti-

gungsrückgang betrug die Rückwanderung der ausländischen Arbeitskräfte rund ein Drittel; Mitte der siebziger Jahre hatte dieser Anteil rund 50% betragen. Der im Vergleich zu 1975/76 stärkere Anstieg der Arbeitslosigkeit dürfte vor allem auf den höheren Versicherungsgrad sowohl der ausländischen als auch der schweizerischen Arbeitskräfte nach Einführung des allgemeinen Versicherungsobligatoriums im Jahre 1977 zurückzuführen sein.

Die Rezession der frühen neunziger Jahre¹¹

Obwohl die Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts in der nun schon zwei Jahre dauernden Stagnations- und Rezessionsphase den Eindruck eines relativ moderaten Konjunkturerinbruchs vermittelt, schrumpfte die Beschäftigung stark. Zwischen dem dritten Quartal 1990 und dem dritten Quartal 1992 wurden 128 000 Arbeitsplätze abgebaut. Gleichzeitig nahm die Zahl der Arbeitslosen um 79 000 zu. Die Diskrepanz zwischen Beschäftigungsrückgang und Zunahme der Arbeitslosigkeit verkleinerte sich damit erneut deutlich. Der Erwerbsverzicht in Prozenten des Arbeitsmarktungleichgewichts ausgedrückt verringerte sich entsprechend. Während er in der Rezession von 1975/76 rund 95% betragen hatte, lag er in der gegenwärtigen Abschwungsphase bei rund 50%.

Mit knapp 60% fiel der Erwerbsverzicht bei den Frauen deutlich stärker aus als bei den Männern (44%). Wie in Abschnitt 1.1 gezeigt wurde, nahm die trendmässige Erwerbsquote der Frauen im Gegensatz zu derjenigen der Männer in den letzten zwanzig Jahren zu. Dies widerspiegelt die tendenziell wachsende Einbindung der Frauen in den Arbeitsmarkt. In der Arbeitsmarktbilanz schlägt sich dies in einem vergleichsweise kräftigen Zuwachs des weiblichen Arbeitspotentials nieder. Ein Teil des Erwerbsverzichts dürfte denn auch Frauen treffen, die neu in den Arbeitsmarkt eintreten möchten, in der gegenwärtigen Lage aber keine Stelle finden. Setzt man den Anstieg der Arbeitslosigkeit dem Beschäftigungsrückgang gegenüber, so zeigen sich zwischen den Männern

¹¹ Der Beschäftigungszyklus der gegenwärtigen Rezession war zum Zeitpunkt, als dieser Beitrag geschrieben wurde, noch nicht abgeschlossen. Der Untersuchungszeitraum endet mit dem dritten Quartal 1992.

und Frauen keine wesentlichen Unterschiede: Bei beiden Gruppen steigt die Zahl der Arbeitslosen ungefähr in dem Masse, wie die Beschäftigung sinkt.

Der Anstieg der Arbeitslosigkeit wurde 1991/1992 nur in bescheidenem Masse durch die Rückwanderung ausländischer Arbeitskräfte abgeschwächt. Während die Saisonarbeiter (~28 000) und Grenzgänger (~11 000), deren Anteil an den gesamten erwerbstätigen Ausländern rund 30% betrug, ein deutliches konjunkturelles Muster aufwiesen, manifestierte sich die konjunkturelle Abflachung bei den Jahresaufenthaltern lediglich in einer Stagnation des Bestandes (vgl. Grafik 3 und 4). Damit fiel die Pufferfunktion der ausländischen Arbeitskräfte weitgehend weg. Dies bedeutet jedoch nicht, dass diese ihren Arbeitsplatz beibehielten. Der Anteil der Ausländer an den Ganzarbeitslosen ist gegenwärtig überproportional hoch; im dritten Quartal 1992 waren rund 40% der Ganzarbeitslosen Ausländer.

Ist die gegenwärtig vergleichsweise hohe Arbeitslosigkeit auf den seit 1984 erfolgten Ausbau der Arbeitslosenversicherung zurückzuführen? Diese Frage lässt sich anhand der hier zusammengestellten Zahlen weder belegen noch widerlegen. Angesichts des massiven Stellenabbaus (~128 000) und der geringen Zahl offener Stellen – sie betrug im dritten Quartal 1992 saisonbereinigt rund 8000 – dürfte ein allfälliger versicherungsbedingter Anstieg der Arbeitslosigkeit kaum stark ins Gewicht fallen. Versicherungssysteme schaffen – will man die Kontrolle nicht auf ein unverhältnismässiges Mass ausdehnen – immer auch die Möglichkeit des «Missbrauchs». Im Bereich der Arbeitslosenversicherung würden die Anreize darin bestehen, dass sich z.B. die Arbeitnehmer bei sehr komfortabler Ausgestaltung der Leistungen mehr Zeit bei der Stellensuche einräumen oder die Arbeitgeber, im Wissen, dass ein materielles Auffangnetz vorhanden ist, schneller Arbeitskräfte entlassen. Dies könnte vor allem in jenen Branchen und Betrieben eine Rolle spielen, in denen firmenspezifisches Wissen wenig bedeutsam ist und damit die Einarbeitungskosten relativ gering sind. In Betrieben, in denen dagegen hohes firmenspezifisches Know how erforderlich ist, dürfte die Bereitschaft, die Arbeitskräfte auch in konjunkturell schwierigen Zeiten möglichst lange

weiter zu beschäftigen, grösser sein. Grundsätzlich ist nicht zu bestreiten, dass ein zu grosszügiger Ausbau der Arbeitslosenversicherung – in Kombination mit einer largen Kontrollpraxis – zu einem tendenziellen Anstieg der Sockelarbeitslosigkeit führen würde. In einzelnen Ländern Europas dürfte dies der Fall sein. Für die Schweiz dürfte dies jedoch nicht zutreffen. Bezüglich der Versicherungsleistung liegt die Schweiz wohl über dem europäischen Mittel; was die Bezugsdauer anbelangt, so befindet sie sich jedoch darunter.¹² Entscheidender dürfte die Tatsache sein, dass die eingebauten Kontrollmechanismen, die Missbräuche verhindern sollen, in der Schweiz um einiges strikter sind als im Ausland.

2. Kantonale Konzentration der Arbeitslosigkeit

Im gegenwärtigen Konjunkturabschwung ist nicht nur die Zahl der Arbeitslosen gestiegen. Verschiedene Kommentatoren kommen auch zum Schluss, die regionalen Unterschiede hätten sich akzentuiert. Haben die institutionellen Änderungen sowie die stärkere Einbindung der ausländischen Erwerbstätigen und der weiblichen Arbeitskräfte die regionalen Disparitäten noch verstärkt?

2.1 Der Gini-Koeffizient – Ein Mass für die relative Konzentration

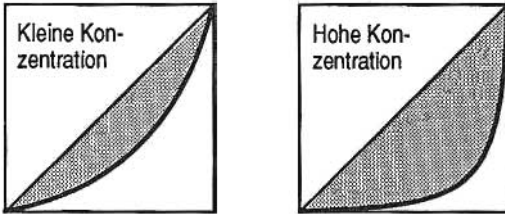
In diesem Abschnitt soll der Versuch unternommen werden, die *relative* Konzentration der Arbeitslosigkeit in einem statistischen Mass zu erfassen. Für die Berechnung der räumlichen Konzentration der Arbeitslosigkeit wurden aus Praktikabilitätsgründen die Kantone als regionale Einheiten gewählt. Da ein Kantonsgebiet in der Regel nicht deckungsgleich mit einem Wirtschaftsraum ist, wären Kantonsgrenzen überschreitende Regionen aussagekräftigere Aggregate. Aus Gründen der Vergleichbarkeit wird das bereits von Lewin¹³ angewandte Verfahren gewählt. Basierend auf der sogenannten Lorenzkurve wird für jeden Beobachtungszeitpunkt – in unserem Fall für je-

¹² Vgl. OECD, Employment Outlook, July 1991, Paris 1991, S. 201.

¹³ Lewin, 1983/5, S. 67ff.

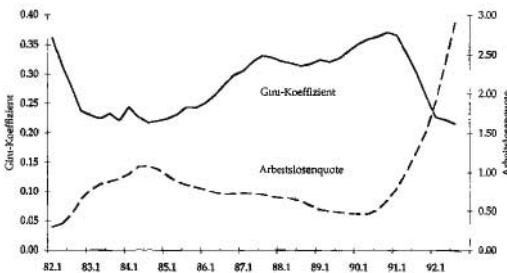
des Quartal – ein Gini-Koeffizient berechnet. Die Lorenzkurve erhält man, indem die Kantone nach der Höhe der Arbeitslosenquote geordnet werden und deren kumulierte Anteile an der Gesamtzahl der Beschäftigten sowie an der Gesamtzahl der Arbeitslosen in ein quadratisches Diagramm eingetragen werden.¹⁴

Grafik 5: Lorenzkurve



Der Gini-Koeffizient misst die Fläche zwischen der Lorenzkurve und der Diagonalen. Je grösser die Fläche ist, d.h. je grösser der Gini-Koeffizient, desto stärker konzentriert sich die Arbeitslosigkeit auf einzelne Regionen. Ist die Arbeitslosigkeit dagegen völlig gleichmässig verteilt, ist der Gini-Koeffizient null.

Grafik 6: Kantonale Konzentration der Arbeitslosigkeit



In Grafik 6 werden die quartalsweise berechneten Gini-Koeffizienten den Arbeitslosenquoten gegenübergestellt.¹⁵ Dabei zeigt sich, dass die Arbeitslosigkeit in der Schweiz stets eine gewisse räumliche Konzentration aufweist, diese aber im Zeitverlauf stark schwankt. Im konjunkturellen Aufschwung ab Mitte der achtziger Jahre erhöhte sich die räumliche Konzentration; Ende 1990 war die Konzentration am ausgeprägtesten. Mit Be-

ginn der Rezession setzte ein Nivellierungsprozess ein. Dieses Muster fand schon Lewin (1983) für den letzten Konjunkturzyklus. Die gleichmässigerer Verteilung der Arbeitslosigkeit in Abschwungsphasen zeigt, dass die konjunkturelle Komponente in der Rezession die regional unterschiedliche strukturelle Komponente dominiert. Im Jahre 1992 erreichte der Gini-Koeffizient ungefähr das Niveau des Rezessionsjahres 1983. Anhand dieses Konzentrationsmasses lässt sich somit gegenüber der letzten Rezession keine Zunahme der regionalen Disparitäten feststellen.¹⁶ Da jedoch das Niveau der Arbeitslosigkeit heute markant höher ist als Anfang der achtziger Jahre, stellt die Arbeitslosigkeit ein weit grösseres Problem dar.

Ein in verschiedenen Zeitpunkten gleich hoher Gini-Koeffizient muss nun aber nicht bedeuten, dass die Arbeitslosigkeit auf die gleichen Regionen konzentriert ist. Das heisst, die Rangfolge der zu kumulierenden Anteile kann zwischen den verglichenen Zeitpunkten verschieden sein. Zudem sagt ein gleich hoher Koeffizient nichts über das Niveau der Arbeitslosenquoten aus.

Aus Tabelle 2 geht hervor, dass die Rangfolge nicht völlig identisch ist. Es zeigt sich jedoch, dass von den zehn Kantonen, die im Jahre 1992 die höchsten Arbeitslosenquoten aufwiesen, acht bereits im Jahre 1983 zu den am stärksten betroffenen zählten. In beiden Rezessionen wurden somit im wesentlichen die gleichen Kantone stärker von der Arbeitslosigkeit betroffen, nämlich die Westschweizer Kantone (1983: ohne FR und VD) sowie die Kantone Tessin, Basel-Stadt und Schaffhausen.

¹⁴ Die Reihenfolge wird für jeden Beobachtungszeitpunkt neu ermittelt.

¹⁵ Für die Berechnung des Gini-Koeffizienten wurden nur die Ganzarbeitslosen berücksichtigt.

¹⁶ Filippini und Rossi (1992) kommen in ihrer empirischen Untersuchung zum Schluss, die regionale Konzentration der Arbeitslosigkeit habe zugenommen. Sie beschränken sich dabei auf die drei Stichjahre 1976, 1984 bzw. 1991, darauf ist denn auch der Unterschied zu meinen Ergebnissen zurückzuführen. Betrachtet man die Quartalswerte anstelle der Jahreswerte, so lässt sich in den Jahren 1991 und 1992 – die Daten liegen nur bis zum 3. Quartal 1992 vor – ein deutlicher Rückgang der regionalen Konzentration feststellen.

Tabelle 2:
Rangfolge der Kantone nach
Höhe der Arbeitslosenquote
(Jahresdurchschnitte)

1983		1992	
NE	2.3	GE	5.4
JU	2.1	TI	5.3
BS	2.0	NE	5.0
TI	1.4	VD	5.0
SH	1.3	VS	4.5
SO	1.2	JU	4.0
BL	1.0	BS	3.6
GE	1.0	FR	3.3
VS	1.0	SO	2.9
BE	0.9	SH	2.7
VD	0.8	ZG	2.6
LU	0.7	SG	2.4
ZH	0.7	ZH	2.4
AG	0.6	BL	2.3
FR	0.6	LU	2.3
SG	0.6	NW	2.3
ZG	0.5	BE	2.2
AR	0.4	AG	2.0
SZ	0.4	TG	1.8
GR	0.3	AR	1.7
TG	0.3	SZ	1.5
NW	0.3	GL	1.4
OW	0.3	GR	1.1
UR	0.3	AI	1.0
GL	0.2	OW	1.0
AI	0.1	UR	0.9

2.2 Gründe für die regionalen Unterschiede?

Die unterschiedliche Branchenstruktur einzelner Regionen kann ein Grund sein für regional divergierende Arbeitslosenquoten. So trifft eine Absatzkrise in der Bekleidungsindustrie den Kanton Tessin stärker als andere Kantone. Von einem Einbruch in der Uhrenindustrie werden primär Westschweizer Kantone tangiert. Schwierigkeiten in der Metall- und Maschinenindustrie treffen dagegen die Nord- und Nordostschweiz stärker. Das Baugewerbe, eine ausgesprochen konjunktursensitive Branche, zählt zu jenen Wirtschaftszweigen, die zwar in sämtlichen Regionen angesiedelt, jedoch schwergewichtig in den Ballungszentren vertreten sind. Dienstleistungen wie zum Beispiel Banken, Versicherungen sowie Beratung, Vermietung etc. haben eine sehr starke Präsenz in den Städten, vor allem in Zürich, Genf und Basel-Stadt.¹⁷

Die erwähnten regionalen Besonderheiten scheinen in dieser Rezession nur bedingt Erklärungen für die stark divergierenden Arbeitslosenquoten und damit für die regionalen Disparitäten zu liefern. So wurden in der Westschweiz hohe Arbeitslosenquoten gemessen, obschon die Uhrenindustrie bis zum dritten Quartal 1992 von der konjunkturellen Schwäche kaum betroffen war. Dagegen führten die grossen Absatzeinbussen bei der Metall- und Maschinenindustrie in den besonders betroffenen Regionen nicht zu überdurchschnittlich hohen Arbeitslosenquoten. Die Krise im Baugewerbe erfasste mehr oder weniger sämtliche Ballungszentren, wobei allerdings der Rückgang im Raum Genf äusserst heftig war und auch früher einsetzte als in der übrigen Schweiz.

Bei den von der Arbeitslosigkeit besonders stark betroffenen Regionen handelt es sich hauptsächlich um Grenzkantone. In diesen Kantonen stellen die Grenzgänger ein Arbeitskräftereservoir dar. Im Gegensatz zu den Jahresaufenthaltern und den Saisonarbeitern unterliegt diese Kategorie keiner zahlenmässigen Begrenzung.¹⁸ Zwischen 1983 und 1991 stieg die Zahl der Grenzgänger um 73%, diejenige der übrigen Ausländer um rund 30%. Ende der sechziger bzw. Anfang der siebziger Jahre fiel die Diskrepanz noch deutlicher aus.¹⁹ Es ist nun durchaus denkbar, dass diese Möglichkeit des Rückgriffs auf relativ billige Arbeitskräfte besonders konjunktursensitive Strukturen hervorbringt. Das flexible Arbeitsangebot der Grenzgänger ermöglicht die Anwendung von Produktionstechniken, die relativ geringe Anforderungen an die Qualifikation der Arbeitskräfte stellen. In diesen Betrieben hat das firmenspezifische Wissen des Personals eine weniger grosse Bedeutung. Da daher die Einarbeitungskosten in einem späteren Wiederaufschwung gering sind, neigen solche Betriebe dazu, auf Absatzrück-

¹⁷ Burkhalter, 1990, S. 45ff.

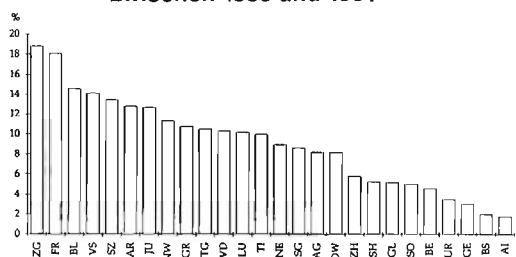
¹⁸ Nach einer Phase liberaler Zulassungspraxis wurden im Jahre 1963 aus konjunktur- und überfremdungspolitischen Gründen mit der betriebsweisen Plafonierung erstmals Begrenzungsmassnahmen (Jahresaufenthalter, Saisonarbeiter) eingeführt. Im Jahre 1970 erfolgte der Übergang zur Globalplafonierung, d.h. der Festsetzung kantonalen Fremdarbeiterkontingente. Schwarz, 1988, S. 41ff.

¹⁹ Schwarz, 1988, S. 38.

gänge rasch mit Entlassungen zu reagieren. Der Abbau von Grenzgängerstellen führt, wie bereits oben erwähnt, zwar nicht direkt zu einem Anstieg der Arbeitslosigkeit in der Schweiz. Indessen werden von einer Redimensionierung des Personalbestands neben den Grenzgängern auch schweizerische Arbeitskräfte – u.a. in Zulieferbetrieben – betroffen.²⁰ Während Beispiele für die skizzierte Hypothese gefunden werden können (Bekleidungsindustrie im Kanton Tessin), ist es doch fraglich, ob darin die hauptsächliche Erklärung für die grossen regionalen Unterschiede liegt.

Ein weiterer Grund für die regionalen Disparitäten könnte darin liegen, dass der Beschäftigungsabbau in den Kantonen besonders gross war, die im Aufschwung ein überproportionales Wachstum aufwiesen. Untersuchungen zeigen nämlich, dass bei der Schaffung neuer Arbeitsplätze neugegründete Klein- und Mittelbetriebe einen wesentlichen Anteil ausmachen.²¹ Es sind nun aber häufig diese kleinen Unternehmen mit relativ schmaler Eigenkapitaldecke, die bei Nachfragerückgang und steigenden Kapitalkosten vom Markt verdrängt werden.

Grafik 7: Prozentuale Zunahme der Vollzeitbeschäftigung in den Kantonen zwischen 1885 und 1991



Ein Blick auf Grafik 7 zeigt, dass die Beschäftigung in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre in den meisten Westschweizer Kantonen und im Tessin, wo heute die Arbeitslosigkeit hoch ist, stark stieg. Vergleichen wir die Betriebszählung 1985 mit derjenigen von 1991, so stellen wir fest, dass die Zahl der Vollzeitbeschäftigten im Landesmittel insgesamt um 7,8% zugenommen hatte.²² Die Kantone Freiburg (18%), Wallis (14%), Jura (13%), Waadt (10%), Tessin (10%) sowie

Neuenburg (9%) lagen zum Teil markant über dem schweizerischen Durchschnitt. Von den Westschweizer Kantonen wies einzig Genf ein unterdurchschnittliches Beschäftigungswachstum auf. Gesamthaft besteht jedoch nur ein sehr schwacher Zusammenhang zwischen dem Anstieg der Beschäftigung und der Höhe der gegenwärtigen Arbeitslosenquoten (Korrelationskoeffizient: 0,1).

3. Schluss

Unbestritten ist die These, wonach die Einführung des Versicherungsobligatoriums und damit die Ausdehnung des Kreises der Versicherten zu einem Anstieg der registrierten Arbeitslosigkeit geführt hat. Ob jedoch der seit 1984 erfolgte Ausbau der Arbeitslosenversicherung für die gegenwärtig vergleichsweise hohen Arbeitslosenzahlen verantwortlich ist, lässt sich anhand der hier zusammengestellten Zahlen weder belegen noch widerlegen. Angesichts des massiven Stellenabbaus und der geringen Zahl offener Stellen dürfte der allfällige versicherungsbedingte Anstieg der Arbeitslosigkeit eher von bescheidenem Ausmass sein.

Die These, wonach die stärkere Einbindung der ausländischen Arbeitskräfte in den schweizerischen Arbeitsmarkt zu einem Anstieg der registrierten Arbeitslosigkeit geführt hat, lässt sich durch das vorliegende Datenmaterial bestätigen. In der Rezession der siebziger Jahre war die «Rückwanderung» von Jahresaufenthaltern und Saisonarbeitern ausserordentlich gross. Die Zahl der Grenzgänger reduzierte sich ebenfalls, wenn auch nur in relativ bescheidenem Ausmass. Ein

²⁰ Filippini und Rossi erklären die scheinbare Zunahme der regionalen Unterschiede mit solchen Überlegungen. Sie gehen davon aus, dass in den Grenzkantonen der Süd- und Westschweiz in zunehmendem Masse Grenzgänger in Betrieben mit geringer Arbeitsproduktivität beschäftigt werden. Aus diesem wachsenden Anteil folgern sie, dass im Konjunkturabschwung auch die Arbeitslosenquoten tendenziell stärker steigen müssen als in Regionen mit ausgeglichener Industriestruktur. Filippini und Rossi, 1992, S. 504ff.

²¹ Llewellyn, 1992, S 3ff.

²² Vollzeitbeschäftigte nach Definition 1991. Statistisches Jahrbuch, 1993, S. 120.

beachtlicher Teil der Arbeitslosigkeit (rund 50%) wurde damals durch «Rückwanderung» exportiert. In der gegenwärtigen Abschwungsphase zeigen nur die Saisonarbeiter und Grenzgänger ein konjunkturelles Muster. Gleichzeitig ist der Anteil der ausländischen Arbeitskräfte an der Zahl der Arbeitslosen überproportional hoch.

Die stärkere Einbindung der Frauen in das Erwerbsleben, dies eine weitere These, kommt zum einen in der tendenziell steigenden Erwerbsquote zum Ausdruck. Zum andern verringerte sich die Differenz zwischen Abnahme der Beschäftigung und Zunahme der Arbeitslosigkeit stark. Der Erwerbsverzicht der Frauen ausgedrückt in Prozenten des Arbeitsmarktungleichgewichtes ist gegenüber den siebziger Jahren stark zurückgegangen, er liegt in der gegenwärtigen Abschwungsphase jedoch über demjenigen der Männer. Dies bedeutet, dass relativ mehr Frauen als Männer Erwerbsverzicht leisten bzw. leisten müssen.

Die regionale Konzentration der Arbeitslosigkeit hat nicht zugenommen. Der für 1992 berechnete Gini-Koeffizient entspricht ungefähr demjenigen des Rezessionsjahres 1983. Unter den von der Arbeitslosigkeit am stärksten betroffenen Kantonen befinden sich die Westschweizer Kantone, der Kanton Tessin sowie der Kanton Basel-Stadt. Die institutionellen Veränderungen sowie die stärkere Einbindung der ausländischen Erwerbstätigen und der weiblichen Arbeitskräfte haben die regionalen Disparitäten nicht verstärkt.

Literaturverzeichnis

- Bundesamt für Statistik (1992), 3. Erwerbsleben, in: Statistisches Jahrbuch 1993, Zürich.
- Burkhalter R. (1990), Boden und Wirtschaft, 1. Teil: Die Entwicklung der Arbeitsplätze in ausgewählten Branchen, in: EJPD, Bundesamt für Raumplanung, Raumplanung Materialien, Bern.
- Filippini P. und A. Rossi (1992), Unemployment in the Swiss Economy: A Border Regions Phenomenon?, in: Aussenwirtschaft, 47. Jahrgang (1992), Heft IV, Zürich.
- Gaillard S. (1991), Lohn- und Preisdynamik in der Schweiz: einige Resultate aus empirischen Studien, in: KOF/ETH, Konjunktur 2/1991.
- KOF/ETH (1985), Der Schweizer Arbeitsmarkt bis 1990, Eine Analyse anhand der Neuberechneten Arbeitsmarktbilanz der KOF/ETH, in: KOF/ETH, CH-Konjunktur 10/85.
- Lewin R. (1983), Niveau und Struktur der Arbeitslosigkeit in der Schweiz 1973–1983, in: SNB, Quartalsheft 1983/5.
- (1982), Arbeitsmarktsegmentierung und Lohnstruktur, Theoretische Ansätze und Hauptergebnisse einer Überprüfung am Beispiel der Schweiz, in: Basler sozialökonomische Studien 17, Hrsg. P. Bernholz et. al., Zürich.
- Llewellyn J. (1992), Can a Small Open Economy attain full employment in the 1990s? (unveröffentlichtes Referat).
- OECD (1985), Aspects of the Swiss labour market, in: OECD, Economic Surveys 1985/86, Switzerland, December 1985, Paris.
- (1991), Employment Outlook, July 1991, Paris.
- Schwarz H. (1988), Volkswirtschaftliche Wirkungen der Ausländerbeschäftigung in der Schweiz, Grüşch.